

Martin List

# Weltregionen im globalen Zeitalter

2. aktualisierte und überarbeitete Auflage

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# Inhaltsverzeichnis

	<b>Vorwort des Autors</b>	<b>5</b>
<b>1</b>	<b>Theoretische Grundlagen</b>	<b>9</b>
1.1	Die Rolle von Theorie allgemein	9
1.2	Fünf Forschungsprogramme	10
1.2.1	Realismus	11
1.2.2	Institutionalismus	17
1.2.3	Konstruktivismus	21
1.2.4	Gesellschaftskritische Ansätze	25
1.2.5	Entwicklung des hier vertretenen Ansatzes der gesellschaftlichen Bedingungen	26
1.3	Einige weitere Klärungen	36
1.4	Zusammenfassung und Vorausschau	39
	Literatur	44
<b>2</b>	<b>Europa</b>	<b>47</b>
2.1	Wie entstand die Europäische Integration?	50
2.2	Wie entwickelt sich Europäische Integration?	62
2.3	Europäische Integration und Demokratie	70
2.4	Zusammenfassung	78
	Literatur	81
<b>3</b>	<b>Naher und Mittlerer Osten</b>	<b>85</b>
3.1	Der Israel/Palästina-Konflikt	91
3.2	Der regionale Sicherheitskomplex der Golfregion	103
3.3	Nordafrika – die südlichen Mittelmeeranrainer	112

3.4	Zusammenfassung und ein theoretisches Zwischenfazit	118
	Literatur	122
<b>4</b>	<b>Afrika südlich der Sahara</b>	<b>131</b>
4.1	Konfliktstrukturen in Afrika	133
4.2	Kooperationsstrukturen in Afrika	142
4.3	Ein Blick in die Regionen	148
4.4	Zusammenfassung und Zwischenfazit	160
	Literatur	164
<b>5</b>	<b>Ost- und Südost-Asien</b>	<b>171</b>
5.1	Das ostasiatische Dreieck	171
5.2	Südostasien	187
5.3	Zwischenfazit über weltregionale Verbindungen	193
	Literatur	200
<b>6</b>	<b>Die Amerikas, insbesondere Südamerika</b>	<b>209</b>
6.1	Südamerika – eine Region des Friedens?	211
6.2	Internationale Kooperation in Südamerika	217
6.3	Hemisphärische Beziehungen	226
6.4	Zusammenfassung	231
	Literatur	233
<b>7</b>	<b>Schluss</b>	<b>239</b>
	Literatur	247
	<b>Lösungshinweise zu den Übungsaufgaben</b>	<b>249</b>

## Vorwort des Autors

Am Anfang dieses Kurses stand die Lust am (selbstbestimmten) lebenslangen (Dazu-) Lernen, in einem Bereich, der das immer schon prägende Interesse am Internationalen nach der Befassung mit der globalen Politik<sup>1</sup> und der europäischen Integration<sup>2</sup> um weltregional ausdifferenziertes Wissen ergänzen sollte. Es folgten Jahre der Aneignung des umfassenden Stoffs und der didaktischen Erprobung der zu wählenden Darstellung, im Rahmen von Seminaren sowohl an der Universität Wuppertal wie der FernUniversität in Hagen. Den teilnehmenden Studierenden wie Hagener Kolleginnen und Kollegen sei für Anregungen gedankt.

Das erste fachliche, lehr-pragmatische Motiv für eine solche Einführung bestand darin, im Rahmen eines sozialwissenschaftlichen Lehrangebots, das Politikwissenschaft zwar in großen Anteilen enthält, wovon die Befassung mit internationaler Politik jedoch nur einen kleineren Teil ausmacht, ein Fenster zu öffnen zur außereuropäischen Welt, nicht zuletzt, weil Studierende zuweilen von dort stammen, sich dort beruflich bedingt aufhalten oder auch einfach interessenshalber darauf ausgerichtet sind. Ihnen allen soll der vorliegende Kurs Gelegenheit bieten, mit eigenen Arbeiten anknüpfen zu können. Dabei ist eine selektive Lektüre durchaus sinnvoll. Während natürlich eine Gesamtlektüre wünschenswert wäre und deshalb auch empfohlen sei, ist die vertiefte Beschäftigung mit einzelnen Weltregionen (und damit Kapiteln) vorgesehen. Von daher wurden die Kapitel ‚modular‘ verfasst, stehen weitgehend für sich (weshalb auch der Literaturnachweis kapitelweise erfolgt, um den Preis der einen oder anderen Wiederholung), wobei freilich dem ersten, theorie-orientierten Kapitel und dem zweiten zur Weltregion Europa grund-legender Charakter zukommt. Sie wurden daher auch mit Übungsaufgaben und Listen wichtiger Begriffe ergänzt, die der Überprüfung des Verständnisses im Selbststudium dienen mögen.

Fachlich bzw. interdisziplinär ist der Kurs weiterhin dadurch motiviert, dass er drei Forschungsbereiche miteinander verknüpfen kann: die Analyse internationaler Politik, weltregional differenziert betrachtet, mit der Forschung über die politischen und sozialen Verhältnisse der jeweils beteiligten Gesellschaften, wie sie im Rahmen der vergleichenden Politikwissenschaft und/oder der Regionalstudien (area studies) betrieben wird, und schließlich der außereuropäischen und Globalgeschichte, die in den vergangenen dreißig Jahren die Grundlagen erarbeitet hat, um die gegenwarts-bezogene Analyse, die hier vorherrscht, zumindest mit Verweisen auf die Literatur zum historischen Unterbau zu ergänzen. Auf Letzteres

---

<sup>1</sup> Sie fand Niederschlag u.a. im Fernstudien-Lehrtext von List u.a. 1995, einem der ersten deutschsprachigen Lehrtexte, der Globalisierung ins Zentrum der Betrachtung rückte; später im Lehrbuch List 2006.

<sup>2</sup> Was die Gestalt der Einführung in die Analyse europäischer Kooperation und Integration anahm: List 1999.

wurde besonderer Wert gelegt, wie einzelne Hinweise in den Kapiteln verdeutlichen sollen. Insgesamt spiegelt diese zumindest in Andeutung angestrebte historische Tiefe und soziologische Breite die von mir bevorzugte historisch-soziologische Perspektive<sup>3</sup> wider, die bei allem Bemühen um verallgemeinerungsfähige Erklärung doch ein Bewusstsein für die Kontextbedingungen bewahrt – und dadurch auch zu interdisziplinärer Öffnung und Ergänzung einlädt.

Konkretisiert wurde dies im vorliegenden Kurs durch einen Akzent auf die Analyse des Wechselspiels zwischen äußeren, inter- und transnationalen Verhältnissen und denen im Innern der beteiligten Staaten, wobei den jeweils herrschenden Eliten eine Scharnierfunktion zugesprochen wird, zugleich jedoch zur kritisch-herrschaftssoziologischen Betrachtung dieser Gruppen angeregt wird. Hierin steckt ein Rest von kritischem Impetus, ohne den mir die fachliche Forschung, Aus- und Weiterbildung, so gerne ich sie selbst betreibe und so gerne ich mich an ihr beteilige, doch zur Kunst um ihrer selbst willen zu werden droht.

Umgesetzt wurde dies mit einer Analyse der weltregionalen Bedingungen internationalen Konfliktaustrags und internationaler Kooperation<sup>4</sup> für fünf Weltregionen: Europa, den Nahen und Mittleren Osten, Afrika südlich der Sahara, den Fernen Osten (Ost- und Südost-Asien) und die Amerikas (mit Akzent auf Südamerika), denen jeweils ein Kapitel gewidmet ist. Dies stellt eine Auswahl dar, weltregionale Vollständigkeit wurde nicht angestrebt. Letztlich sollte kein Kompendium erzeugt werden, sondern eine beispielhafte Einführung, die dann auch die eigenständige Befassung mit hier nicht behandelten Regionen (zu nennen wären primär Süd- und Zentralasien, auf der Ebene der Welt-Subregionen Mittelamerika und die Karibik) ermöglicht.

Gute Politikwissenschaft, so sehe ich es, versteht sich als Sozialwissenschaft, ist sich des historischen Kontextes bewusst – und verliert die (welt-)gesellschaftliche Relevanz ihrer Fragestellungen nicht aus dem Blick. Letztere besteht nicht zuletzt darin, ein Übermaß an Eurozentrismus zu überwinden, ohne jedoch durch ‚protektionistische‘ Besonderheitsbehauptungen („die X kann nur ein X verstehen“) das auf globales wechselseitiges Verstehen angelegte Unterfangen Sozialwissenschaft, ein Beitrag zu weltgesellschaftlicher Selbstaufklärung, zu unterminieren. In diesem Geiste wurde der vorliegende Kurs verfasst, und wenn dies im Studium transportiert wird und Aufnahme findet, dann hat er seinen Zweck erreicht.

---

<sup>3</sup> Vgl. List 2008.

<sup>4</sup> Für einen weiteren, kollektiv unternommenen Überblick zur weltregionalen Kooperation vgl. jüngst Grimmel/Jakobeit 2015.

## Literatur

Grimmel, Andreas/Jakobeit, Cord (Hrsg.) 2015: Regionale Integration. Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, Baden-Baden.

List, Martin/Behrens, Maria/Reichardt, Wolfgang/Simonis, Georg 1995: Internationale Politik – Probleme und Grundbegriffe, Opladen.

List, Martin 1999: Baustelle Europa, Opladen.

List, Martin 2006: Internationale Politik studieren – Einführung, Wiesbaden.

List, Martin 2008: Historisch-soziologische Perspektive in der Analyse internationaler Politik, in: Stephan Bröchler/Hans-Joachim Lauth (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Perspektiven. FS für Georg Simonis, Wiesbaden, 143-166.





# 1 Theoretische Grundlagen

Politikwissenschaft hat zum Ziel, Politik in verallgemeinernder Absicht, nicht nur einzelfall-bezogen zu erklären. Anders gesagt: durch die Erklärung konkreter empirischer Phänomene erprobte verallgemeinernde Erklärungsstrategien werden auf neue ‚Rätsel‘, erklärungsbedürftige Phänomene angewandt – und gegebenenfalls dabei modifiziert. Analyse bewegt sich also zwischen verallgemeinernder Erklärung(sstrategie), also Theorie, und Empirie hin und her. In diese Art fachlicher Analyse soll der vorliegende Kurs am Beispiel der Analyse weltregionaler Muster internationaler Politik, also für die jeweilige Region typischer Abläufe von internationalem Konfliktaustrag und internationaler Kooperation bis hin zu Integrationsprojekten einführen. Politikwissenschaftliche Analyse will und soll also nicht nur politische Strukturen und Abläufe beschreiben. Eine gute, adäquate Beschreibung ist Voraussetzung erklärender Analyse, aber sie ist kein Selbstzweck. Beschreibung im Verhältnis zu Erklärung ist eine Dosisfrage, und im Rahmen dieses Kurses wird zwar aus Gründen der Wissensvermittlung der Beschreibung ein gewisser Platz eingeräumt. In Zeiten, in denen das Internet leicht Zugang zu institutionenkundlichen Organisationsschilderungen, zu zentralen Dokumenten und auch zu politisch motivierter Selbstdarstellung internationaler Regionalorganisationen eröffnet, kann Beschreibung jedoch zugunsten eines Fokus auf die Eröffnung analytischer Perspektiven etwas zurücktreten. Für die Eröffnung solcher Perspektiven wie für die angesprochene Verallgemeinerung bei der Erklärung ist Theoriebezug unverzichtbar. Dieser soll im vorliegenden Kapitel für unser Thema einführend und grundlegend hergestellt werden.

Gegenstand des Kurses

## 1.1 Die Rolle von Theorie allgemein

Die Rolle von Theorie bei der politikwissenschaftlichen Analyse wird dabei durchaus (wie fachlich Vieles) unterschiedlich gesehen. Einfach gesagt suchen wir nach (neuen) Erklärungen, wenn uns etwas überrascht, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden. Ich werfe einen Ball hoch, und erwarte, dass er wieder heruntermfällt. Wird der Inhalt dieser Erwartung bewusst ausgeführt, landen wir bei der Gravitationstheorie, die erklärt, warum der Ball (unter Normalbedingungen) zur Erde zurückfällt. Wissenschaftlich strukturiert also Theorie auf der Ziel-Seite von Erklärung unsere Aufmerksamkeit, lenkt sie erst auf diejenigen Aspekte, die überhaupt des (zusätzlichen) Erklärens bedürfen. Fällt der Ball nicht wieder herunter, liegt ein Rätsel vor, bedarf es der – über die theoretisch bereits verstandene Wirkung der Gravitation hinausgehenden - Erklärung. Für das ‚Basteln‘ solcher Erklärungen gibt uns bei der Analyse internationaler Politik Theorie als Großtheorie oder, wie es fachlich auch heißt, in Gestalt der unterschiedlichen Paradigmen oder Forschungsprogramme der Analyse internationaler Politik gleichsam Strategien an die Hand. Anders formuliert: Verschiedene Paradigmen der Analyse internationaler Politik wuchern mit unterschiedlichen Erklärungs-Pfunden. Sie konkurrieren dabei, aber sie sind, das wird fachlich immer mehr so gesehen, auch sinnvoll und

die Rolle von Theorie

bewusst miteinander kombinierbar. Über die Anwendung solcher Erklärungsstrategien gelangen wir zu bewussten, offen gelegten Erklärungen. Ich verwende hier gerne das Bild eines Fachwerkhäuses, bei dem tragende Balken offen zu Tage liegen (und nicht unter Verputz, wie etwa in einer womöglich gut zu lesenden erzählenden – narrativen – Erklärung). Das erlaubt besser die Einschätzung der Tragfähigkeit – von Balken bzw. Erklärungen – und zugleich den immer wiederholten Versuch der (Neu-) Anwendung der Erklärungsstrategie auf andere, neue Fälle. Eben darin besteht in der Praxis die verallgemeinernde Wirkung der Theorien in der Politikwissenschaft.

Grenzen ...

Hinsichtlich der inhaltlichen Reichweite und Leistungsfähigkeit solcher Theorien ist dabei zweierlei von vorne herein einzuräumen, auch um falsche, dann leicht enttäuschbare Erwartungen zu vermeiden. Erstens: Auch erfolgreich zur Erklärung mehrerer Fälle angewandte Theorien nehmen kaum je die Gestalt allgültiger Wenn-Dann-Aussagen an. Selbst der bescheidenere Anspruch von Theorien mittlerer Reichweite, nicht alles, alle Fälle zu erklären, sondern eine z. B. zeitlich und/oder hinsichtlich der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse begrenzte *Fallklasse* zu erklären, ist noch hoch gegriffen. Was oft bleibt, und das ist nicht so wenig wie es klingt, ist ein in Gestalt theoretischer Überlegungen formuliertes Bewusstsein für die Wirksamkeit bestimmter erklärender *Mechanismen* der Politik. Solche *mechanismischen* (nicht: mechanistischen, im Sinne von groben, schematischen) Erklärungen stellen oft einen wesentlichen Ertrag politikwissenschaftlich-akademischer Analyse dar.

und außerakademisch-praktischer Belang

Die Kenntnis einschlägiger Theorien kann dann auch politikwissenschaftliche Analyse zu anderen als (rein) akademischen Zwecken anleiten, etwa zur Selbstorientierung von politischen Akteuren in konkreten, immer komplexen Lagen oder in der Politik beratenden Absicht, zur Verfügung stehende Handlungsoptionen aufzuzeigen. Dies gilt selbst dann, wenn, zweites einzuräumendes Faktum, politikwissenschaftliche Theorie kaum zu Prognosefähigkeit führt. Hierfür sind die Verhältnisse der Politik, der sozialen Welt, zu komplex, zu Vieles kann in konkreten Lagen auch minimal, aber mit großem Effekt wechselwirken, als dass Ereignisabläufe sicher prognostizierbar wären. Die Parallele der Politikwissenschaft zur Lage der Meteorologie bei langfristigen Wetterprognosen drängt sich auf (und mag sozialwissenschaftliche Minderwertigkeitsgefühle angesichts ausbleibender Prognosefähigkeit mindern). Auch deshalb war hinsichtlich der Politikberatung soeben vorsichtig von Handlungsoptionen, man könnte auch ergänzen: Szenarien möglicher Entwicklungen die Rede und nicht von Prognosen.

## 1.2 Fünf Forschungsprogramme

4 + 1 Forschungsprogramme der IB, Verhältnis zu klassischen Integrationstheorien

Kommen wir von diesen bewusst knapp gehaltenen, aber eingangs sinnvoll erscheinenden meta-theoretischen Überlegungen zur Rolle von Theorien zurück zu diesen selbst und zum Gegenstand des Kurses. In der politikwissenschaftlichen

(Sub-)Disziplin der Internationalen Beziehungen (IB<sup>1</sup>) werden zahlreiche Großtheorien/Paradigmen unterschieden. Vier gängige und eine neuerdings vermehrt auftretende fünfte Theorieperspektive, die in unseren Überlegungen eine besondere Rolle spielen wird, sind kurz anzusprechen. Es sind dies die Forschungsprogramme des

- Realismus;
- Institutionalismus;
- Konstruktivismus;
- der gesellschaftskritischen Ansätze sowie
- des neuerdings so genannten Neoliberalismus, wofür wir später eine uns passender erscheinende Bezeichnung – Ansatz der gesellschaftlichen Bedingungen - einführen werden.

Bewusst wird das theorie-geleitete Erklären weltregionaler Integrations-/Kooperations- und Konfliktmuster hier also in den breiten Kontext der Forschungsprogramme der IB gestellt. Regional begrenzte internationale Kooperation oder Integration ist ja nur *eine* Art des internationalen Agierens, weshalb die klassischen so genannten Integrationstheorien im breiteren paradigmatischen Rahmen gesehen werden sollten. Auch sind diese klassischen Integrationstheorien oft am Beispiel der europäischen Integration über die Entwicklung der einstigen E(W)G, heute EU, gewonnen. Diese ist jedoch, wie sich zeigen wird, aufgrund der zunehmend supra-nationalen Natur des Projektes ein Fall einer eigenen Klasse. Warum das so ist und wie Fälle geringerer Integrationsstufe, die Supranationalität gar nicht anstreben, erklärt werden können, dass soll unter Rückgriff auf allgemeine IB-Theorien entwickelt werden (vgl. zusammenfassend unten Übersicht 1.1).

### 1.2.1 Realismus

Der Realismus als Forschungsprogramm weist, wie eigentlich alle Forschungsprogramme, eine Reihe von Spielarten auf. Ihnen allen gemein ist die nachdrückliche Berücksichtigung des Macht-Aspektes von (internationaler) Politik.<sup>2</sup> Der Gründervater des klassischen Realismus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Hans Morgenthau, macht dies in einem prominenten Zitat seines Hauptwerks „Politics among Nations“ deutlich, wenn er schreibt: „International politics, like all politics, is a struggle for power.“ (1948/2006: 29) Das Zitat ist allerdings unter-

Spielarten des Realismus

<sup>1</sup> Die Disziplin wird konventionell groß geschrieben, ihr (Analyse-)Gegenstand klein: Internationale bzw. internationale Beziehungen. Wir folgen dieser Konvention.

<sup>2</sup> Es gibt auch eine realistische Tradition, die sich auf innenpolitische Verhältnisse bezieht. Niccolò Machiavelli ist hierfür ein frühes, frühneuzeitliches Beispiel.

schiedlich deutbar. Einerseits könnte es im Sinne eines ‚Triebtäter-Modells‘ von Politikern verstanden werden: weil sie gleichsam nach Macht ‚lechzen‘, um ihrer selbst willen, ist Politik ein Machtspiel. Diese Deutung ist jedoch zu simpel, wird auch Morgenthau nicht gerecht, der den Mittel-, nicht Selbstzweckcharakter von Macht betont. Es mag Machttrieb-Täter in der Politik geben, aber sie sind vielleicht doch die Ausnahme (und damit auch nicht die Erklärung dafür, warum Macht in politischen Zusammenhängen wichtig ist). Was politischen Akteuren unterstellt werden darf, was sie auch oft von sich selbst sagen, ist Gestaltungswille. Das aber bedeutet sofort, dass Ideen – nämlich über die inhaltliche Gestaltung von Politik – ins Spiel kommen. Macht ist dann eben nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck – eben der Gestaltung sozialer Verhältnisse, und zwar genau dann, wenn die Gestaltungsvorstellungen gegen Widerstand durchgesetzt werden müssen (wie Max Weber, der große Soziologe, der durchaus auch der realistischen Tradition zugeordnet werden kann, Macht definiert hat). Dass Durchsetzung gegen Widerstand oft nötig ist, ist angesichts divergierender Gestaltungsvorstellungen, deren Konflikt auch durch reine Überzeugungsarbeit nicht auflösbar ist, plausibel. Der Realismus der IB achtet deshalb auf die Verteilung von Machtressourcen (die also Durchsetzungschancen erbringen) zwischen Staaten. Und, das ist sein zweites Hauptargument: angesichts der ständigen potenziellen Bedrohung durch andere Staaten, vor denen es keinen Schutz durch eine übergeordnete Instanz (‚Weltpolizei‘) gibt, muss jeder Staat sich selbst helfen, indem er – und sei es zum eigenen Schutz – nach Macht strebt. Damit wird deutlich, dass das Machtstreben nicht so sehr aus einem anthropologischen Trieb, sondern aus einer strukturellen Bedingung resultiert: Unsicherheit in einem System ohne zentrale (Schutz-)Gewalt. Dieses Fehlen einer Zentralgewalt, die Abwesenheit von Herrschaft im formalen Sinne, nennt der Realismus Anarchie (An-archie, Nicht-Herrschaft). Sie ist ihm zentrales Strukturmerkmal des internationalen Systems, und wie sich dies auf den Zwang zur Selbsthilfe und zum Machtstreben auswirkt, hat vor allem der so genannte Neorealismus nach Kenneth Waltz (1979) herausgearbeitet. Er bemüht dazu die Analogie zum Markt in der Ökonomie: So wie dort, bei Strafe des Untergangs (wie Karl Marx gesagt hat), Firmen nach Gewinn streben müssen (ein struktureller Zwang, kein ‚Trieb der Kapitalisten‘), so sind Staaten zur Selbsthilfe und damit zu Machtstreben im anarchischen internationalen System gezwungen.